Der Courier

Organ der Deutsch-Canadier
Erscheint jeden Mittwoch

Herausgegeben von der „Saskatchewan Courier Publ. Co. Ltd."

A. E. Eymann, Geschäftsführer und Chefredakteur

Redaktion, Expedition und Druckerei 1835—1837 Halifax Straße, Regina, Sask. Zu der Nähe des Rathauses. P. O. Box 505 — Telephone 1047

„Der Courier"

Die große Mittwoch-Ausgabe von 16 oder mehr Seiten kostet bei Vorausbezahlung $2.00 pro Jahr

Neue Kundschaft gibt volle Information

Besondere Notizen für „Kleine Anzeigen" wie Auktionen, Farmverkäufe, Stellen- und Heiratsgesuche, Verlangt, Verloren, Gefunden, Entlaufen, Zugelaufen, Betrachten, usw., sowie kurzgefaßte Geschäftsbedürfnisse, gegen Vorausbezahlung:
Für jede Anzeige 1 Zoll einspaltig . . . 50 Cts.
Für jede zweite Insertion . . . . . 25 Cts.
Für jede Anzeige 2 Zoll einspaltig . . . 75 Cts.
Für jede zweite Insertion . . . . . 50 Cts.
Für jede weitere Anzeige dieselben Beträge.

Berichte und Mitteilungen für die Schriftleitung sowie Anzeigen und Veränderungen müssen spätestens Sonnabend Abend eintreffen, wenn dieselben nach Aufnahme in der folgenden Nummer finden sollen.

Korrespondenzen und Mitteilungen aus allen deutschen Kreisen und Ansiedlungen werden jederzeit gern aufgenommen.

Die Leser werden gebeten, Adressenänderungen sofort mitzuteilen und dabei die alte und die neue Adresse anzugeben; ebenso bittet die Expedition um sofortige Benachrichtigung, falls eine Zeitung einmal ausbleibt oder verspätet eintrifft.

Courier-Leser!

Während der Wintermonate haben von jeher die meisten unserer Leser ihr Abonnement bezahlt

Wir können nun mit freudiger Genugtuung feststellen, daß in diesem Winter die Lesegelder in reicherem Maße bei uns eingelaufen sind, als je vorher in irgend einem früheren Jahre.

In erster Linie ist diese erfreuliche Tatsache wohl darauf zurückzuführen, daß unsere Leser infolge der hohen Preise für alle Farmerzeugnisse und auch infolge der besseren Ernten während der letzten Jahre jetzt durchweg in besseren Verhältnissen leben, als vor etwa 3 bis 6 Jahren.

Besonders hat es uns gefreut, daß wir mit so vielen Geldbeträgen für die Abonnementserneuerung anerkennende Schreiben erhielten, die uns zeigten, daß die meisten unserer Freunde und Leser ein gutes Verständnis für die Schwierigkeit unserer Arbeit unter den jetzigen, durch den Krieg geschaffenen mißlichen Verhältnissen besitzen.

Wir danken herzlich für diese Anerkennungen und für alle guten Wünsche für die Zukunft.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir darauf hinweisen, daß alle diejenigen unserer Leser, die nicht schon für einige Monate des Jahres 1918 ihr Lesegeld im voraus bezahlt hatten, während der letzten Wochen oder Monate Briefe von uns erhielten, in denen wir um Bezahlung etwaiger Rückstände und um Erneuerung des Abonnements für 1918 baten.

Die ersten dieser gedruckten Briefe sandten wir im vorigen November, die letzten am 18. Januar aus. Jedem Briefe war ein leicht abtrennbarer Zettel beigefügt, auf dem genau angegeben war, wieviel der Empfänger uns einzusenden hat, damit seine Zeitung bis zum Ende des laufenden Jahres 1918 vorausbezahlt ist.

Viele dieser Zettel sind nun bereits mit den angegebenen Geldbeträgen an uns zurückgekommen. Eine geringere Anzahl steht noch immer aus. Alle diejenigen nun, die unseren gedruckten Brief noch nicht durch Einsendung des Lesegeldes beantwortet haben, bitten wir hiermit recht dringend, den Zettel an ihrem Briefe doch recht bald auszufüllen und dann sofort mit dem Geldbetrage an uns einzusenden.

Wenn alle unsere Leser dieser Aufforderung bald nachkommen, so wird uns dadurch unsere Buchführung ganz bedeutend erleichtert.

Jeder Courierleser mache es sich zur Pflicht, dafür zu sorgen, daß seine Zeitung noch in diesen Wintermonaten bis Ende 1918 bezahlt wird.

Jeder unserer Leser kann die kleine Zeitungsschuld an den „Courier" leicht bezahlen.

Tun Sie es jetzt, im Frühjahr oder Sommer finden Sie keine Zeit dazu.

Mit landsmännischem Gruß

Geschäftsführer des „Courier".

Kaufen Sie Bondscheine der Provinzialregierung durch den „Courier"

Die beste Art, Ihr Geld anzulegen! Gute Verzinsung! Absolut sicher Geld wird seitens der Regierung an Farmer Saskatchewans als erste Hypothek auf Farmland gegeben.

Da wir in letzter Zeit zahlreiche Zuschriften erhielten, in denen wir aufgefordert wurden, nochmals über die Bondscheine, die von der Provinzialregierung Saskatchewans herausgegeben und verkauft werden, nähere Information zu geben, kommen wir diesem Wunsche hiermit nach.

Eine große Anzahl unserer Farmer scheint erst jetzt anzufangen, Weizen nach den Eisenbahnstationen zu fahren und zu verkaufen. Viele haben sich vorgenommen, für den Erlös dieser Ernte, oder doch für einen Teil desselben, Regierungsbondscheine der Provinzialregierung von Saskatchewan zu kaufen.

Aus der großen Zahl dieser Leser kommen jetzt die Briefe, in denen wir ersucht werden, nochmals Näheres über diese Bondscheine im „Courier" zu veröffentlichen.

Viele unserer Ansiedler, die schon seit einer langen Reihe von Jahren in diesem Lande wohnen, wissen aus eigener, bitterer Erfahrung, wie schwer es in den früheren harten Zeiten oft war und noch jetzt ist, Geld zu einem annehmbaren Zinssatz geborgt zu erhalten. Canada und besonders unser Westen war und ist noch immer von den organisierten Großkapitalisten abhängig. Die Machtbefugnisse der autorisierten Bankinstitute sind viel zu weitgehend. Wenn jemand Geld übrig hat und dieses als gespartes Kapital auf die Bank legt, so zahlt ihm dieselbe dafür nur 3 Prozent Zinsen. Wenn jedoch jemand Geld braucht und sich deshalb an die Bank wendet, so muß er 8 oder 9 Prozent Zinsen bezahlen, d. h. wenn er das Geld überhaupt bekommt; denn sehr oft schlagen die Banken Darlehensgesuche ab und gewähren auch ein bescheidenes Darlehen nur dann, wenn eine vollkommene Sicherheit vorhanden ist. Aus diesen Angaben geht hervor, daß die Banken unsere Bevölkerung sehr ungerecht behandeln und mit einem unverschämten Profit arbeiten.

Einsichtsvolle Farmer haben deshalb schon seit Jahren die Einrichtung von Spar- und Darlehenskassen erhofft und erwünscht, die etwa den in Deutschland und Oesterreich bekannten Raiffeisenkassen oder den Landschaften entsprechen würden. Da nun unsere Provinz Saskatchewan in ganz ausgesprochener Weise ein Landwirtschaftsstaat ist und infolgedessen auch eine Regierung hat, die stets in erster Linie die Interessen der Farmer wahrnimmt, so erwartete man mit Recht von der Regierung der Provinz, daß sie die notwendigen Schritte tun werde, um der groben Mißwirtschaft und Profitschneiderei der Banken und der Hypotheken- oder Darlehensgesellschaften ein Ende zu machen, soweit die Machtbefugnisse der Provinzialregierung dies erlauben.

Die Regierung der Provinz Saskatchewan brachte denn auch schon vor etwa vier Jahren ein Gesetz zur Annahme, das dem Zwecke dienen sollte, Farmern der Provinz durch Vermittelung der Regierung langfristige Darlehen zu niedrigen Zinssätzen zu verschaffen. Damals hatte die Regierung die Absicht, das für Durchführung eines solchen Unternehmens notwendige Geld auf den großen europäischen Geldmärkten zu borgen. Der Ausbruch des Balkankrieges, der allgemeine Geschäftsniedergang in 1913, und schließlich der Ausbruch des großen Weltkrieges in 1914 machten dies jedoch unmöglich.

Während der letzten drei bis vier Jahre haben sich nun die Verhältnisse sehr gründlich geändert. Der Krieg führte einen Umschwung herbei, durch den sich jedes Land mehr oder weniger auf seine eigenen Hilfsquellen angewiesen sah. Durch die hohen Getreidepreise wurden viele unserer westlichen Farmer wohlhaben. Durch die Preissteigerung repräsentieren die in jedem Jahre im Westen erzeugten landwirtschaftlichen Produkte einen sehr viel höheren Wert. Der Reichtum und Wert des Westens stieg auf diese Weise ganz bedeutend.

Jetzt handelt es sich darum, die noch immer unerschlossenen und unbebauten Landflächen in unserer Provinz der Produktion zu erschließen. Farmer, die während der letzten Jahre auf das Land gegangen sind und Verbesserungen vornehmen möchten, um bessere landwirtschaftliche Betriebe einrichten und mehr leisten zu können, brauchen dazu Geld. Die Regierung will ihnen dies Geld zu möglichst niedrigen Zinssätzen leihen. Da nun die Regierung diese Gelder nicht auf den Geldmärkten des Auslandes borgen kann, weil alle dort verfügbaren Gelder zu Kriegszwecken gebraucht werden, wendet sie sich vertrauensvoll an die Bevölkerung unserer Provinz. Die Regierung gibt sogenannte Bonds in Beträgen von $20.00, $100.00, $500.00 und $1,000.00 heraus. **Jeder, der um etwas bares Geld zur Verfügung hat, das er entweder daheim aufhebt, wo es ihm gar keine Zinsen bringt, oder das er in der Bank liegen hat, wo er nur 3 Prozent Zinsen dafür erhält, sollte solche Regierungsbonds kaufen. Für diese Bonds zahlt die Regierung 5 Prozent Zinsen. Braucht jemand sein Geld wieder zu irgend einer Zeit, so hat er weiter nichts zu tun, als der Regierung drei Monate vorher mitzuteilen, daß er sein Bargeld für die Bonds wiederhaben will, und die Regierung zahlt es ihm nach drei Monaten in dem vollen Betrage mit Zinsen wieder aus. Wir können unseren Lesern nur dringend raten, ihr Geld in diesen Regierungsbonds anzulegen. Die Anlage ist vollkommen sicher, denn die Regierung und die ganze Provinz Saskatchewan bürgt mit ihrem Kredit für diese Bonds. Der Zinssatz ist höher als ihn irgend eine Bank zahlt. Außerdem ist der Zweck ein sehr guter. Jeder, der solche Bonds kauft, trägt damit zur weiteren Entwicklung unserer Provinz bei.**

Der kluge Farmer benützt die Zeit der hohen Preise für Weizen und alle Farmprodukte, um für die Zukunft zu sparen. Da kann er garnichts besseres tun, als Regierungsbonds zu kaufen. Halbjährlich werden ihm die Zinsen zu 5 Prozent für das angelegte Kapital von der Regierung richtig und pünktlich ausgezahlt, während die Banken für Spareinlagen nur 3 Prozent zahlen.

Diese, wie viele andere Vorteile der Regierungsbonds sind hier schon wiederholt hervorgehoben worden.

Zur Bequemlichkeit unserer Freunde hat nun die Regierung dem Geschäftsführer und Schriftleiter des „Courier", Herrn C. E. Eymann ein Agentur für die Entgegennahme von Applikationen für Regierungsbondscheine übertragen.

Sie können jetzt also das ganze Geschäft der Erwerbung von Regierungsbondscheinen in deutscher Sprache erledigen, wenn Sie sich an den Geschäftsführer unserer Zeitung wenden. Senden Sie das Geld sofort mit der Applikation ein oder suchen Sie den „Courier" persönlich auf und besprechen Sie die Sache.

Wer besondere Auskunft wünscht, z. B. wieviel Zinsen er halbjährlich für bestimmte Summen erhalten würde u. s. w., schreibe nur an den „Courier."

☞Schneiden Sie dies aus!☜

Man benütze dieses Applikationsformular.

An Herrn C. E. Eymann,
Agent für Sask. Regierungs-Bondscheine,
c./o. „Courier", 1835 Halifax Str.,
Regina, Sask.

Werter Herr!
Eingeschlossen finden Sie .....
(Hier gebe man an, ob „Cheque", „Money Order", etc., geschickt wird.)

$..... **in Bezahlung für den Kauf der folgenden Farmanleihe-Scheine:**

..... zu $20 $.....
..... zu $100 $.....
..... zu $500 $.....
..... zu $1,000 $.....

Gesamtwert des Kaufes $.....

Senden Sie die Bondscheine an:

Hier gebe man an, an wen und wohin die Bondscheine gesandt werden sollen. .....

Achtungsvoll, ...
(Unterschrift des Käufers)

.....
(Adresse)

Datum .....

Weihnachtsbescherung der Kriegsgefangenen.

Vom Reginaer Damenkomitee dem „Courier" zur Veröffentlichung übergeben.

Es scheinen nunmehr alle Sendungen, mit Ausnahme einer nach Kapuskasing und einer nach Amherst abgegangenen Kiste in den verschiedenen Lagern eingetroffen zu sein. Da diese beiden Kisten aber aus Gründen der Arbeitsuberhäufung vor den Feste, und weil eine Anzahl Wunschbriefe sehr spät eingetroffen waren, erst im Januar abgesandt wurden, so beunruhigt uns die Tatsache, daß sie noch nicht eingetroffen sind, einstweilen nicht. Die Erfahrung hat uns ja gelehrt, daß in diesem Jahre die Transportation ganz außergewöhnlich langsam von statten geht.

Nachfolgender Brief des „Prisoners of War Relief Committee" zu Vernon bestätigt uns, daß dort, alles eingetroffen ist, was wir absandten. Sehr geehrte Frau Eymann!

Ihre freundlichen Zeilen vom 21. Januar gelangten am 2. Februar in unseren Besitz. Da seit 4 Tagen jedoch 3 Kisten von Ihnen vor der Office standen, so haben wir gewartet, bis dieselben uns gestern ausgefolgt wurden, um sie Ihnen gleichzeitig bestätigen zu können.

Wir erhielten also im ganzen von Ihnen 10 Kisten, einschließlich einer großen Kiste mit Rauchmaterial, die zum Teil für die Allgemeinheit bestimmt war.

Wir sind immer wieder erstaunt über die Ueppigkeit und Mannigfaltigkeit der Gaben und können Ihnen im Namen unserer Mitgefangenen garnicht genug dafür danken.

Wir haben Herrn Forster benachrichtigt, daß seine Frau ein Paket von Ihnen erhalten hat. Die Herren Borichien und Wickmann haben schon vor längerer Zeit für die Pakete, die ihre Frauen erhielten, gedankt, während Herr Englisch von seiner Frau und Herr Pleticha von Frau Heß noch keine Nachricht haben.

Mit bestem Gruß

Prisoners of War Relief Committee
Vorsitzender: Baron von Lüttwitz
Schriftführer: Adolf Braun.

Desgleichen erhielten wir durch nachstehenden Brief des Kommandanten zu Amherst Nachricht über das Eintreffen der zwei vor Weihnachten abgesandten Kisten sowie einer Tabaksendung, die auf unsere Bestellung hin direkt von der Fabrik zu Chatham, Ontario, geliefert wurde:

Internment Station,
Amherst, 6. Febr. 1918.

Frau A. Eymann,
Regina, Sask.

Geehrte Frau!

In Fortsetzung meines Briefes vom 1. Februar schreibe ich, um Ihnen mitzuteilen, daß eine zweite Kiste mit Weihnachtsgaben für Kriegsgefangene von Regina eingetroffen ist. Ferner kamen zwei Kisten aus Chatham, Ontario, an, die 300 Pakete Tabak enthielten. Die einzelnen Pakete wurden den Männern ausgehändigt, an die sie adressiert waren und der Tabak wurde allgemein verteilt.

Ich schließe einen Dankesbrief für den Tabak ein, der von den führenden Leuten des Lagers unterzeichnet ist.

Ergebenst
A. Morris,
Kommandant des Internment Lagers.

Kriegsgefangenenlager Amherst N.S.
6. Februar 1918.

Frau A. Eymann,
Regina, Sask.

Sehr verehrte gnädige Frau!

Im Namen des hiesigen Kriegsgefangenenlagers haben die Unterzeichneten die Ehre, Ihnen den richtigen Empfang von 2 Kisten, enthaltend 300 Pakete Tabak, zu bestätigen, welche am heutigen Tage hier eintrafen und durch uns unter die sämtlichen Kriegsgefangenen dieses Lagers verteilt wurden.

Wir gestatten uns, Ihnen unser Aller verbindlichsten Dank für diese Sendung auszusprechen, und verbleiben mit vorzüglicher Hochachtung

Ganz ergebenst
Brand; H. Wolff; H. Wiehling; F. H. G. I B. Michnikowski; W Landi; A. Skelnick; C. Schuppius; K. Karaschewski; Paul Stehr; E. Schmiedekamp; P Treuse.

Wir veröffentlichen eine weitere Reihe von Dankesbriefen einzelner Gefangener, da wir glauben, daß diese Briefe für viele unserer Landsleute, die uns so treu und großherzig bei dem Liebeswerk der Weihnachtsbescherung der Gefangenen unterstützt haben, von Interesse sein dürften.

Das Komitee.

Detention Camp,
Vernon, B. C. 21. Jan. 1918.

Sehr geehrte Frau Eymann!

Vor etlichen Tagen erhielt ich Ihre Weihnachtsüberraschung, die mir rechte Freude gebracht hat. Ihnen und auch allen Damen, die Ihnen bei der Arbeit geholfen haben, spreche ich hiermit meinen herzlichsten Dank aus.

Hochachtungsvoll
R. A. Moemig.

Internment Camp,
Vernon, B C., 18. Jan. 1918.

Sehr geehrte Frau Eymann!

Ihnen meinen aufrichtigen Dank sagend für das vorgestern von Ihnen empfangene Paket, glaube ich Ihnen gleichzeitig mitteilen zu dürfen, daß die Allgemeinheit unseres Lagers sehr erfreut ist über die aus Regina empfangenen Weihnachtsgaben, wie überhaupt über die Art, in welcher Sie die ganze Angelegenheit gehandhabt und erledigt haben. Wohl keiner enthält sich der Anerkennung der ungeheuren Arbeit, die Sie und Ihr Damenkreis sich für unser Camp gemacht haben. — Im Besitze Ihrer Karte, die ich vor einigen Tagen erhielt, bin ich beauftragt, Ihnen im Namen meiner Freunde (Beckers) für die an Frau Heß übersandte Kiste recht herzlich zu danken. Sobald Nachricht aus Westminster eingetroffen ist, werde ich Ihnen schreiben.

Inzwischen seien Sie bestens gegrüßt von Ihrem

Otto Pleticha.

Internment Camp
Vernon, B.C., 17. Jan. 1918.

Sehr geehrte Frau Eymann!

Betreffs der schönen Liebesgaben, welche Sie uns durch Ihre Vermittlung zukommen ließen, möchte ich auch im Namen meiner Kollegen unseren herzlichsten und innigsten Dank aussprechen. Viele hatten sogar mehr bekommen, wie dieselben erwartet hatten, und ich kann Ihnen nur die Versicherung machen, daß Alle sehr zufriedengestellt waren. Nochmals wünsche ich Ihnen ein fröhliches neues Jahr und wollen hoffen, daß unsere gehegten Wünsche erfüllt werden.

Ich empfehle mich Ihnen gehorsamst

Fred. Lange.

(Weitere Briefe werden in nächster Nummer veröffentlicht.)

Man schätzt gewisse Erkenntnisse öfters nicht darum hoch, weil sie richtig sind, sondern weil sie uns was kosten, und man hat nicht gerne die Wahrheit gutes Kaufs.

Heiratet keine Genies!

Künstler-Ehen finden meistens ein tragisches Ende.

Heiraten Sie kein Genie, liebe Leserin, selbst dann nicht, wenn Sie zu so etwas Lust verspüren sollten und augenblicklich noch unverheiratet sind. Lassen Sie ruhig Herz und Finger von Künstlern, Malern, Dichtern und sonstigen Leuten, die mit mehr oder weniger großer Berechtigung auf das schöne Prädikat „genial" Anspruch machen. Heiraten Sie einen Schornsteinfeger, einen Zuckerbäcker, einen Kaufmann, ja selbst mit einem Schriftsetzer können Sie glücklich werden, in einem Wort: heiraten Sie was und wen Sie wollen, nur kein Genie! Die Sache muß unweigerlich schief gehen.

Den Beweis für diese Folgerung sucht der bekannte Schriftsteller (Genie?) Sidney Law zu liefern, nachdem er die Behauptung aufstellte, daß alle Genies und vor allem diejenigen der Literatur notwendigerweise schlechte, wenn nicht ganz miserable und abscheuliche Ehemänner abgeben.

Herr Law hat die Stellung zur Ehe von 68 berühmten Schriftstellern, unter denen sich die leuchtendsten Namen der Dichtung befinden, untersucht und ist zu dem Ergebnis gekommen, daß nur 20 Ehen einen ziemlich befriedigenden Verlauf genommen haben; 23 Ehen waren unglücklich und zum Teil direkt Tragödien! 25 Genies waren unverheiratet. Man kann also höchstens von einem Drittel der 68 Schriftsteller sagen, daß sie in erträglichem Einvernehmen mit ihren Frauen lebten. Ueber Shakespeares unglückliche Ehe besteht kein Zweifel; Milton war dreimal verheiratet und ließ sich von seiner ersten Frau scheiden, die ihm schon nach wenigen Wochen weggelaufen war. — Dryden litt schwer unter seinem Ehekreuz. Swift war heimlich mit einer Frau verheiratet, mit der er nie zusammen gelebt hat und die er nur in Gegenwart dritter Personen sah. — Coleridge lebte von seiner Frau getrennt. — Shelley ging in jugendlichem Alter eine unüberlegte Ehe ein und trennte sich von seiner Frau, die dann Selbstmord verübte. — Ruskin ließ seine Frau mit dem Maler Millais weg. — Dickens lebte von seiner Frau getrennt. Bei genialen Frauen ist übrigens die gleiche Untauglichkeit zur Ehe zu beobachten, wie die unglücklichen Ehen der Schwestern Bronte, der Elliot, Christina Rosetti u. a. beweisen.

Dafür, daß es in Frankreich, Deutschland und Amerika in den Ehen der großen Dichter nicht anders sei, weist Law auf die Namen Goethe, Heine, Kleist, Musset, Sand, Walt Whitman und Poe hin. Als Erklärung dieses Phänomens führt der Verfasser die „Häuslichkeit" der Schriftsteller an. „Die meisten Männer, vom Maurer bis zum Minister, üben ihren Beruf außerhalb des Hauses aus; der Schriftsteller aber tut seine Arbeit daheim. Die Frauen haben nun nicht immer die Energie, bis zum späten Abend mit der Mitteilung zu warten, daß die Köchin sich betrunken hat und der Küchenofen geplatzt ist, wenn der Mann in der Stube nebenan sitzt; eine solche Unterbrechung wird aber ein Dichter, der gerade ein unsterbliches Werk vollendet, nicht immer im rechten Sinne aufnehmen. — Der Schriftsteller, der immer mit seiner Frau zusammen ist, wird daher häufig von den Gefühlen jenes Herrn beseelt sein, dem ein Freund eine furchtbare Mitteilung machte. „Ich muß Dir sagen," erklärte er, „ich habe gesehen, wie X. Deine Frau küßte." — „Merkwürdig," antwortete der beleidigte Gatte, „und es zwingt ihn doch niemand dazu." Eine weise Jungfrau sagte vor der Hochzeit zu ihrem Zukünftigen: „Eins mußt Du mir versprechen: niemals zum Lunch zu Hause zu sein." Der Schriftsteller ist leider oft zum Lunch zu Hause . . ."

Wer hilft uns, um die Leserzahl des „Courier" zu verdoppeln?

Während der letzten zwei bis drei Monate hat die Zahl der „Courier"-Leser gewaltig zugenommen.

Briefe wie den nachfolgenden erhalten wir jetzt täglich:

Roan Mine, Sask., den 13. Februar 1918.

An den „Courier", Regina, Sask.

Ich habe den „Courier" gelesen beim Nachbar, und er gefällt mir sehr. So bitte ich Sie, schicken Sie mir den „Courier."

Einliegend $2.00 für Vorausbezahlung bis zum Jahre 1919.

Frank C. Hermann.
P. O. Roan Mine, Sask.

Werte Landsleute! Sie wissen sicher, unter welch schwierigen Verhältnissen wir als eine in deutscher Sprache erscheinende Zeitung jetzt zu arbeiten haben.

Die Zeit ist da, deutsch-canadische Landsleute, in der wir an Sie appellieren, der Zeitung zu helfen, die so oft und energisch für Sie und Ihre Interessen eingetreten ist.

Der „Courier" streitet für das Deutsch-Canadiertum. Er vertritt den Fortschritt und kämpft namentlich für die Interessen des schwer arbeitenden deutsch-canadischen Farmers.

Deshalb erfüllen Sie auch Ihre Pflicht gegen den „Courier."

Sie können dies am besten tun, indem Sie außer der rechtzeitigen Erneuerung Ihres eigenen Abonnements uns das Bezugsgeld für einen neuen Leser einsenden.

In der Masse liegt eine große Macht.

Je mehr Mitglieder eine Organisation oder je mehr Leser eine Zeitung hat, umso bedeutender und einflußreicher ist sie.

Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß unser Deutsch-Canadiertum für die Zukunft, besonders für die Zeit des Wiederaufbaues nach dem Kriege, eine einflußreiche und zugleich kampfbereite Zeitung dringend notwendig braucht.

Deshalb helft uns schon jetzt, den „Courier" noch stärker zu machen. Sicher weiß jeder unserer Leser noch einen Freund und Nachbarn, der bis jetzt noch nicht auf unsere Zeitung abonniert hat.

Wenn jeder unserer Leser uns nur einen neuen Leser zuführt, wird „Der Courier" die stärkste und gelesenste Zeitung zwischen Winnipeg und Vancouver sein, wie er schon jetzt die verbreitetste und bedeutendste aller deutschen Zeitungen Canadas ist.

Es liegt im Interesse unseres Deutsch-Canadiertums, daß Sie Alle uns nach besten Kräften mithelfen, um dieses Ziel recht bald zu erreichen.

Man trenne unten angefügten Bestellzettel ab und sende ihn mit dem Geldbetrage an unsere Adresse.

Für Uebersendung des Geldes benütze man am besten „Postal Notes", „Post Money Orders" oder „Expreß Money Orders." Wer Bargeld schickt, schreibe das Wort „Registered" auf das Kuvert und lasse den Brief vom Postmeister „Einschreiben", sonst ist die Uebersendung des Geldes nicht sicher. Man vergesse bitte nicht, Namen und Post-Office auf den Zettel zu schreiben, und klebe das Kuvert sorgfältig zu.

☞ Bitte, hier abschneiden! ☜

An den „Courier", Regina, Sask.

Beiliegend übersende ich Ihnen:

Bezahlung für meinen „Courier" für ein weiteres Jahr $2.00
(**Anmerkung:** Wer seine Zeitung bereits für das ganze Jahr 1918 bezahlt hat, streiche die oben stehenden $2.00 aus.)

Herrn.....

Post-Office.....

Provinz.....

habe ich als neuen Leser gewonnen. Senden Sie den „Courier" für ein Jahr an seine Adresse und finden Sie dafür beiliegend..... $2.00

Zusammen: $

Mein Name ist.....

Meine Postoffice-Adresse ist.....

Provinz.....

Man adressiere das Kuvert, das diesen Zettel und den Geldbetrag enthält:

„Courier", 1835 Halifax Str. Regina, Sask.